

## Danksagung

---

An dieser Stelle möchte ich all jenen meinen Dank aussprechen, die mich auf dem Weg zur Promotion begleitet haben:

Meinen Betreuern: Volkhard Krech für den inspirierenden und wertschätzenden Austausch zu meinem Dissertationsprojekt und seine gewissenhafte Betreuung. Jürgen Straub für die Möglichkeit, an seinem aufgeschlossenen Kolloquium teilnehmen zu dürfen und für seine wertvollen Rückmeldungen zu meinem Projekt.

Dem interdisziplinären NRW-Forschungskolleg *Religiöse Pluralität und ihre Regulierung in der Region (RePliR)* für die Möglichkeit, in einem strukturierten Doktorandenprogramm arbeiten zu dürfen: Dieser Dank gilt insbesondere den motivierten Koordinatorinnen Sarah Jahn, Judith Stander-Dulisch und Maren Freudenberg sowie meinen Kolleginnen und Kollegen Natalie Powroznik, Linda Hennig, Martina Loth, Anna Wiebke Klie, Heike Haarhoff, Dilek Tepeli, Anna Raneck, André Kastilan, Mathias Schneider und David Rüschen-schmidt, in deren Kreis ich mich immer sehr wohlgeföhlt habe. Auch danke ich den am Kolleg beteiligten PIs, insbesondere Christel Gärtner und Hinnerk Wißmann, für ihre wertvollen Hinweise und ihre Expertise.

Den Mitgliedern meiner mehrjährigen Analysegruppe, insbesondere Linda Hennig und Anna Grabosch für die gegenseitige Motivation und Unterstützung in fachlichen, aber auch persönlichen Belangen.

Den ehemaligen Kolleginnen und Kollegen am *Centrum für Religionswissen-schaftliche Studien (CERES)* für den fachlichen Austausch und die freundliche Arbeitsatmosphäre.

Meiner Familie: Meinen Eltern, die meinen Werdegang auf ihre unterschiedliche Art stets unterstützt haben. Meinen Schwestern Jana, Lea und Maike für ihr Interesse an meiner Arbeit und ihre Rückmeldungen zu einzelnen Kapiteln der Arbeit. Meinem Ehemann Mark, der das Projekt in guten

wie in schlechteren Phasen mitgetragen hat und mir insbesondere in der intensiven Phase des Schreibprozesses den Rücken freigehalten hat.

Und schließlich: Meinen Interviewpartnerinnen und -partnern für ihre Gesprächsbereitschaft, ohne die ein Einblick in altenpflegerische Organisationen und ihren Umgang mit Religion nicht möglich gewesen wäre.

Susanne Stentenbach-Petzold, April 2021